

Der Feind in meinem Strafraum

PORTRÄT: JOHANN SKOCEK

Das RasenBallSport-Haus steht am Rande des Auwalds, auf der anderen Seite die leere Betonfläche des kleinen Leipziger Marktes. Durch die großen Glasflächen sieht man Menschen in der Cafeteria plaudern und auf Computerscreens schauen. Viele tragen Trainingsanzüge mit dem Emblem der tanzenden Stiere. Über dem Auwald hängt ein grauer Spätherbsttag, das nächste Spiel in der deutschen Bundesliga, das wieder klar gewonnen werden wird, ist vier Tage entfernt.

Von den Bürofenstern im ersten Stock sieht man über dem Auwald das Stadionsdach der Red Bull Arena. Der Verein betete sich in einen mit Geschichte gesättigten Boden. Das alte Zentralstadion war Kulturboden, Sehensuchtsort und das größte Stadion der DDR. Ein exzellentes Manöver, mit dem sich Red Bull den Anspruch auf Heimat, Hoffnung, Gemeinschaft erkaufte hat.

Seit dem Sommer 2016 arbeitet Ralph Hasenhüttl hier, zurzeit liegt seine Mannschaft drei Punkte vor dem Serienmeister FC Bayern. Hasenhüttl ist ein großer Mann, er war ein fleißiger, eher geistig als körperlich beweglicher Stürmer, der für Austria Wien, Salzburg und ausländische Vereine viele Tore schoss. Er pflegt eine originelle Sprache, die intensive Beschäftigung mit dem Thema und analytische Begabung verleiht. „Fußball ist ein Fehlersport“, sagte er, als er in der vergangenen Woche ein paar Österreicher eine Audienz gewährte. „Eine gelungene Aktion adelt zehn misslungene.“

Derzeit sieht es so aus, als könnten Mannschaft, Trainer und Verein nichts falsch machen. Bayern Münchens Präsident Uli Hoeneß hat seine Strafe wegen der Hinterziehung von 28,5 Millionen Euro Steuergeld abgesessen und verkündete in seiner Antrittsrede: „Wir haben nun neben den Dortmundern einen zweiten Feind, Leipzig, den wir jagen können.“ Das Wort „Feind“ nahm er am darauffolgenden Tag zurück. Die Botschaft nicht. Sie lautet: Der Emporkömmling ist zwar tüchtig, aber er gehört nicht zu uns.

Der Geschäftsführer von BVB Dortmund, Hans-Joachim Watzke, stichelte unlängst auf der Aktionärsversammlung seines Klubs. Watzke: „Solche Tabellenführer brauchen wir nicht.“ Die großen alten Klubs sind böse auf die Ausgeburt der österreichischen Getränkefirma. Leverkusener Fans, deren Klub vom Pharmakonzern Bayer alimentiert wird, warfen Farbbeutel auf den Mannschaftsbus der Leipziger. Einmal schmutzgelten Fans von Carl Zeiss Jena ein gefaktes Leipzig-Transparent ins Stadion: „Auch nach tausend Siegen, Charakter werden wir nie kriegen.“

„Scheinheilig“ nennt der Fußballanalytiker Alfred Tatar die Angriffe von Fußball-Kapitalgesellschaften auf die Leipziger. „Vereine wie Dortmund verwenden die Tradition nur als Vorwand, um Fans und Sponsoren Emotionen vorzugaukeln.“ Rudolf Müller, Historiker am Institut für Sportwis-

senschaft der Uni Wien, ergänzt: „Die Querfinanzierung des Fußballs ist noch lange nicht abgeschlossen.“ Großklubs wie Bayern, Barcelona oder Chelsea betreiben die Etablierung einer europäischen Super Liga, um Erfolgs- und Geschäftsrisiken weitgehend auszuschließen. Müller: „Das liegt in der Logik des Kapitalismus.“

Im Leipziger Klubhaus überhört man ohnehin recht viel von der Kritik. „Wir haben uns Respekt erarbeitet“, sagt Hasenhüttl. Leipziger und Dortmunder Anhänger hätten nach dem Spiel (das Leipzig gewann) einträchtig gefeiert. „Cool“ nennt er seinen Klub, und „eine Bereicherung“. Hasenhüttl sitzt vor den auf die Wand gesprayten Porträts seiner Männer. Das Ambiente ist von modernistischer Unterkühltheit, eine technisch-medizinisch-sportwissenschaftlich-gruppenspezifische Komplettlösung. Alles ist auf den Endzweck ausgerichtet: Erfolg. Begeisterung. Verkauf.

Um rund 35 Millionen Euro hat Red Bull das hypermoderne Trainingszentrum auf die Leipziger Wiese geknallt. Sechs Trainingsfelder, Kraftkammern und Speisesäle, ein hypermoderner Turnsaal, 50-Meter-Laufbahn und Hotelzimmer für die Profis – alles auf 13.500 Quadratmetern. Die kalte Effizienz gebiert Siege. „Und Siege schaffen auch Gefühle und Gemeinsamkeit“, sagt der Soziologe Thomas Alkemeyer von der Universität Oldenburg. Andere Klubs mögen von überkommenen Mythen leben, RB Leipzig baut gerade einen: sich selbst.

„Ich hatte noch nie Mannschaften mit Topqualität wie hier“, sagt Hasenhüttl. Reiche, erfahrene Klubs wie die Bayern und Dortmund und erst recht Barcelona, Real, Manchester United haben sich über viele Jahre ein wissenschaftlich ausdifferenziertes Leistungssicherungssystem geschaffen. RB Leipzig hat das in wenigen Jahren geschafft. 2005 kaufte Mateschitz die praktisch insolvente Austria Salzburg und errichtete unter anderem mithilfe des ehemaligen DDR-Dopingstrategen Bernd Pansold eine in Österreich bis dahin unfinanzierbare Infrastruktur. 2009 erwarb Red Bull dann den fünftklassigen SSV Markranstädt aus dem Westen Leipzigs. Das Investment von rund 250 Millionen Euro beginnt sich nun auszuzahlen. Weltweit berichten Medien über Hasenhüttls „Überfallfußball“. „We're here! RB Leipzig's Rise to Bundesliga Isn't Welcomed by All“ titelte die *New York Times* im August.

Der Konzern schuf Fußballfilialen in New York und Brasilien, alle Zweigstellen liefern das beste Fußballpersonal nach Leipzig. Der deutsche Trainer Ralf Rangnick machte Mateschitz den Strategen, plante den Leipziger Klub und holte unter anderen die Österreicher Marcel Sabitzer und Stefan Ilsanker nach Deutschland.

Bevor Hasenhüttl von Ingolstadt nach Leipzig wechselte, traf er sich einige Male mit Sportdirektor Rangnick. „Ich wollte schauen, ob ich überhaupt hierher passe“,



Fußball ist ein Fehlersport. Eine gelungene Aktion adelt zehn misslungene

RALPH
HASENHÜTTL,
TRAINER
RB LEIPZIG

Ein halbes Jahr nach dem Aufstieg ist RB Leipzig unter Trainer Ralph Hasenhüttl Tabellenführer der deutschen Bundesliga
FOTO: GEPÄ/PETZSCHE



Leipzig, die Stadt Johann Sebastian Bachs und ehemals Sportzentrum der DDR, ist dank des österreichischen Trainers **Ralph Hasenhüttl** Tabellenführer der Fußball-Bundesliga. Den großen deutschen Platzhirschen gefällt das nicht

sagt Hasenhüttl. „Ich bin draufgekommen, dass Ralf und ich geradezu erschreckend ähnliche Ansichten vom Fußball haben.“

Doch die allein gewinnen noch keine Spiele. „Ich habe mit jeder meiner Mannschaften anders gespielt“, sagt Hasenhüttl. Nur drei Prinzipien hätten überall gegolten: die Arbeit gegen den Ball, wenn der Gegner ihn hat. Die sofortige kreative Lösung, wenn man den Ball hat. Und die Mentalität, niemals nachzulassen. „Wir verpflichten nur Spieler, die bereit sind zu jagen“, sagt Hasenhüttl. Das Personalbudget dafür beträgt „deutlich unter 40 Millionen Euro“, sagt der Klub. Das ist kaum ein Drittel dessen, was die Bayern für ihren Kader ausgeben.

Hasenhüttl wirkt entspannt, aber konzentriert, nur die geröteten Augen verraten die Anspannung, unter der er seit Monaten lebt. Ein Trainer einer Erstligamannschaft hat keinen freien Tag und fast keinen Urlaub. Der Druck ist immer da, der Erfolg macht ihn nur leichter erträglich.

Die größte Gefahr, sagt er, sei nicht der Gegner. „Wenn wir unsere Abläufe im Training zwei, drei Tage vernachlässigen, schleichen sich bei den Spielern die Muster ein, die sie von Kindheit an gelernt haben.“ Beispielsweise die Orientierung „am Mann“, statt am zu deckenden oder zu öffnenden Raum. Die Leidenschaft und Leichtigkeit, mit der die Leipziger inzwischen ihr Spiel aufziehen und zuletzt Freiburg 4:1 besiegten, wirkt auf Fußballanhänger geradezu magnetisch. Das Stadion (42.000 Plätze) ist permanent ausverkauft, noch heuer will der Verein über den Bau einer neuen, viel größeren Arena entscheiden.

„Es war ein genialer Schachzug von Herrn Mateschitz“, sagt Alkemeyer, „sich in Leipzig anzusiedeln. Damit hat er sich Authentizität verschafft, und die ist im Fußball ein wichtiger Markenartikel.“ Es gehe im Spitzenfußball um Imagepolitik, mit zum Teil erfundener Tradition mache man symbolisches Kapital und daraus echtes Geld. RB Leipzig stelle sozusagen die Reinversion dieser Imagepolitik dar.

Hier in Leipzig erinnert sich noch jeder an den legendären Verein Lok Leipzig, der 1987 das Finale des Pokalsiegerbewerbs gegen Ajax Amsterdam mit 0:1 verlor. Die Fußballtradition wartete nur darauf, geweckt zu werden, sagt Alkemeyer. So sei RB Leipzig auch ein Beispiel dafür, wie sich in der Gesellschaft die Darstellung von Mythen ändere. „Traditionelle Klubs sind bemüht, ihre Geschichten aufrechtzuerhalten und zu beglaubigen, beispielsweise durch bestimmte Spielertypen“, sagt der Soziologe Alkemeyer. „Sie müssen beweisen, dass sie mit der Region und mit dem Breitensport in Verbindung stehen. Damit hat RB Leipzig sicher noch Schwierigkeiten.“

Das Betreten des Fußballstadions stellte in Mateschitz' Marketingstrategie einen Paradigmenwechsel dar. Bis zum Kauf des Salzburger Klubs hatte er seine Dosen mithilfe von Extremsportlern beworben. Mitt-

Zur Person

Ralph Hasenhüttl
Der Grazer Ralph Hasenhüttl (49) spielte unter anderem beim GAK, bei Austria Wien, Austria Salzburg und beim 1. FC Köln. Die Trainerlaufbahn begann er in der Jugendabteilung des bayrischen Vereins SpVgg Unterhaching. Mit VfR Aalen stieg er aus der dritten in die zweite, mit Ingolstadt von der zweiten in die erste deutsche Liga auf. Seit Sommer 2016 ist er Trainer von RB Leipzig.

Bevor Red Bull 2009 den SSV Markranstädt kaufte und in RB Leipzig umbenannte, versuchte man vergeblich, den FC St. Pauli, TSV 1860 München und Fortuna Düsseldorf zu übernehmen. Alle drei Klubs lehnten eine Mehrheitsbeteiligung von Red Bull und eine Namensänderung ab.



Wir verpflichten nur Spieler, die bereit sind zu jagen

RALPH
HASENHÜTTL

Sport Glosse



Johann Skocek
und das bayrische
AAA-Rating: Audi,
Adidas, Allianz

Abteilung Attacke reitet wieder durch Europa

Uli Hoeneß wurde wegen Hinterziehung von 28 Millionen Euro an Steuern zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt. Doch er saß nur einen kleinen Teil ab und wurde wegen guter Führung vorzeitig entlassen. Vor wenigen Tagen wählten ihn die Vereinsmitglieder von Bayern München wieder zum Präsidenten. Auf der Mitgliederversammlung gab der Verein dann ein Wirtschaftswachstumswunder bekannt: 530 Millionen Euro Umsatz im Geschäftsjahr 2015/16. Rekord. Das Dreifache der zehn Bundesligaklubs in Österreich.

Deutsche Manager, die in einem börsennotierten Konzern einen Steuerhinterzieher als Aufsichtsratsvorsitzenden jederzeit ablehnen würden, machen auf Hoeneß' Jubelperser. Audi, Adidas und Allianz halten zusammen ein Viertel der Bayern-Anteile. Der große Fußball ist Kapitalismus? Hält er sich auch an die Regeln?

Hoeneß macht nach verbüßter Strafe sein Recht auf Resozialisierung geltend. Okay. Aber was ist mit Vorbild-Dings? Tja, die Wahrheit ist auf dem Platz. Eine Zeitung hat das schön ausgedrückt: „Compliance schießt keine Tore.“

Brillen.manufaktur[®]

1070 Wien, Neubaugasse 18
Mo-Fr 10.00 – 18.30 Uhr
Sa 10.00 – 17.00 Uhr
www.brillenmanufaktur.at